

auf einem Blechdach, und zwar mitten am Tage (A. EUGSTER, briefl.). Offenbar halten die Taucher diese nassglänzenden Flächen für Wasserläufe oder kleine Seen, wenn sie nach ihrem meist nächtlichen Zug — sie werden gewöhnlich am Morgen gefunden — ein Rastgewässer suchen, oder wenn sie unterwegs durch schlechte Sichtverhältnisse (Nebel) zum Niedergehen gezwungen sind. Einmal am Boden, vermögen sie normalerweise (vgl. jedoch A. RICHARD: Nos Ois. 1915: 150—160) nicht mehr aufzufliegen und sind verloren, wenn sie nicht das Glück haben, in allernächster Nähe eines Baches oder sonstigen, auch nur kleinen Gewässers gelandet zu sein, das sie mühsam hopsend oder in kurzen Schüben halb fliegend, halb paddelnd erreichen können. Obschon Ermüdung bei solchen Fehllandungen sicher auch eine Rolle spielt, besonders wenn die Vögel bei schlechter Sicht lange nach einem Gewässer suchen müssen, scheinen sie primär nicht aus Erschöpfung, sondern infolge Täuschung zu erfolgen. Hierfür spricht z. B., dass die eingelieferten Taucher in der Regel sehr gut bei Kräften sind und sofort auf dem See freigelassen werden können. Bei Bischofszell TG wurde am 6. Dezember ein Haubentaucher nur 100 m neben der Thur auf einer Strasse gefunden und konnte gleichentags auf dem Bodensee freigelassen werden. Hätten seine Kräfte wirklich nicht mehr ausgereicht, um noch bis zur Thur zu fliegen, dann wäre seine Freilassung wohl kaum am gleichen Tag möglich gewesen. Dass ferner innerhalb von zwei Tagen auf der Piste des Flugplatzes Emmen LU drei Taucher landeten, deutet ebenfalls auf Täuschung und nicht Erschöpfung hin.

Im Dezember 1968 kam es zu einer ungewöhnlichen Häufung solcher Fehllandungen, die man sich nur durch das Zusammentreffen starken Haubentaucherzuges mit vorerwähnten Wetterbedingungen erklären kann. In der Zeit vom 11. bis 18. Dezember wurden der Vogelwarte vierzehn Haubentaucher eingeliefert, elf davon aus einem Umkreis von 20 km um Sempach. Allein am 11. waren es drei, am 12. sogar vier Exemplare. Mit Ausnahme eines einzigen, der stark verletzt war und auf dem Transport starb, konnten alle Vögel sofort beringt und auf dem See freigelassen werden. Bereits am 7. Dezember hatten wir aus Bottens VD einen Vogel erhalten, der schon beringt war: er war am 4. März 1965 in Brugg AG auf dem Bahnsteig gefunden und von H. SUTER beringt und freigelassen worden, hatte also schon früher eine Fehllandung gemacht. Weitere achtzehn Taucher wurden bei verschiedenen Beringern eingeliefert oder uns von Informationsdienst-Mitarbeitern gemeldet, zwölf davon allein in der Ostschweiz, einzelne aber auch aus andern Landesteilen. Sechs dieser Vögel waren zwischen Weinfelden und Sulgen TG, rund 10 km vom Bodensee, gefunden worden (A. EUGSTER). — In der Zeit vom 1. bis 18. Dezember 1968 sind somit in der Schweiz insgesamt 33 Haubentaucher auf Asphaltstrassen oder -plätzen (einer auf Blechdach) aufgefunden worden. Sicher liegt die wirkliche Zahl der irrtümlich gelandeten Taucher viel höher. Drei davon kamen dabei um, die übrigen konnten kurz danach wieder freigelassen werden.

WILLI THÖNEN, Schweizerische Vogelwarte Sempach

Reiherentenbruten im Reservat Gerlafingen. — Das Reservat Gerlafingen, ein kleiner Stauweiher, dem man seinen künstlichen Ursprung kaum mehr ansieht, beherbergt jeden Winter 7 bis 8 Entenarten. Unter ihnen waren seit vielen Jahren Reiherenten *Aythya fuligula* anzutreffen. Nach dem Winter 1967/68 verliessen einige Vögel dieser Art den Reservatsweiher nicht mehr. Am 24. April 1968 beobachteten wir ein Paar, am 9. Mai waren es 3 ♂ und 4 ♀, die wir anschliessend den ganzen Mai und Juni hindurch feststellen konnten. Die Vögel waren ziemlich scheu und wagten sich nie an den Platz, wo die Enten von den Besuchern gefüttert werden. Zu unserer grossen Überraschung schwammen am 24. Juni zwei ♀ mit 10 und 8 Jungen auf dem Wasser umher. Vierzehn Tage später gesellte sich ein weiteres ♀ mit 11 Jungen zu den beiden Familien. — Unseres Wissens waren diese Reiherentenbruten die ersten im Reservat Gerlafingen.

Auch während des ganzen Winters 1968/69 hielten sich Reiherenten im Reservat auf. Im Frühjahr blieben mindestens vier Paare zurück, manchmal beobachteten wir sogar 5 oder 6 Erpel. Am 6. und 7. Juni waren nur einzelne ♂ zu sehen, die ♀ fehlten. Am 9. Juni jedoch beobachteten wir wieder ein ♀, und zwar in Begleitung von 6 wenige Tage alten Jungen, die, so klein sie waren, ständig tauchten. Am 16. Juni stellten wir ein zweites ♀ fest mit 9 Jungen, die deutlich kleiner waren als die der ersten Brut. Zusätzlich zu den beiden Familien waren zwei ♂ und ein ♀ anwesend. Nur wenige Tage später, am 19. Juni, erschien bereits das dritte Reiherenten-♀ mit 11 Jungen. Alle drei Familien, ein weiteres Paar und ein einzelnes ♂ schwammen auf dem Weiher umher. In den folgenden Tagen konnten wir immer wieder die drei Bruten und eine wechselnde Zahl von Einzelvögeln beobachten (z. B. am 21. Juni 2 ♂, am 27. 2 ♂, 1 ♀, am 28. 3 ♂, 1 ♀). Am 5. Juli schliesslich hatte sich noch ein weiteres ♀, das vierte, mit 6 Jungen zu den drei Familien und weiteren vier ♂ und vier ♀ gesellt. In der Folgezeit verschwanden einzelne Jungvögel aus den verschiedenen Bruten, doch ein Teil von ihnen dürfte überleben, da wir am 8. August insgesamt 27 Reiherenten auf dem Weiher feststellen konnten, von denen einige noch deutlich kleiner waren als die Altvögel. Am 3. August hatten wir zwei Reiherenten mit reinweissen Unterschwanzdecken und auffällig weissen Schnabelbasen beobachten können. Es dürfte sich dabei um adulte ♀ im Ruhekleid gehandelt haben, was bedeutet, dass sich mindestens drei der weiblichen Brutvögel (ein ♀ führte noch drei etwa 4 Wochen alte Junge) zu diesem Zeitpunkt noch auf dem Brutgewässer aufhielten. Auffällig an den Beobachtungen im Gerlafinger Reservat war das lange Verweilen einzelner ♂ bei den Familien, wie es für zerstreut brütende Paare auf Kleingewässern charakteristisch ist (K. BAUER und U. N. GLUTZ VON BLOTZHEIM (1969, Handbuch der Vögel Mitteleuropas, p. 138). — Im Vergleich zu Stockenten war der Familienverband bei den Reiherenten schon in den ersten Tagen sehr locker, und im Juli beobachteten wir gelegentlich Junge, die sich allein auf dem Wasser aufhielten.

Während des ganzen Frühjahrs und Sommers hielten sich zwei Tafelenten-♂ *Aythya ferina* im Reservat Gerlafingen auf. Vielleicht kommt es in den folgenden Jahren auch bei dieser Art zur Fortpflanzung.

Nach BAUER und GLUTZ (l. c., p. 113 f.) brüteten die Reiherenten bisher nur sporadisch in der Schweiz. Zwar hat in Verbindung mit der bei dieser Art festzustellenden Arealvergrößerung in den letzten Jahren die Zahl der Bruten in unserem Lande zugenommen, doch handelte es sich bei den bisherigen Brutnachweisen jeweils nur um einzelne Paare an ständig wechselnden Brutplätzen. Im Reservat Gerlafingen hingegen scheint es nun zu einer etwas dauerhafteren Ansiedlung gekommen zu sein, brüteten doch dort in zwei aufeinanderfolgenden Jahren mehrere Reiherenten. 1969 hat die Zahl sogar etwas zugenommen. — Der Reservatsweiher von Gerlafingen ist ein typischer Reiherentenbiotop, so wie er von BAUER und GLUTZ (l. c., p. 128 f.) beschrieben wird: neben dem flachen, an drei Seiten offenen Ufer weist er eine freie Wasserfläche von ca. 8300 m² auf, die nur wenig verkrautet ist. Die Wassertiefe beträgt vielleicht 20 bis 50 cm. Auffällig an diesem Brutplatz ist die sehr geringe Tiefe des Wassers. Nach den Angaben im oben erwähnten Werk wählen Reiherenten nämlich im allgemeinen als Brutplätze Gewässer mit einer Tiefe von 1 bis 2 m, ausnahmsweise von nur 0,5 m. Andererseits ist bekannt, dass die ♀ ihre Jungen in den unmittelbar auf das Schlüpfen folgenden Tagen kilometerweit vom Brutplatz weg zu günstigeren Aufzuchtgewässern, die sich vielfach durch geringe Wassertiefe auszeichnen, führen können. Vielleicht hängt es auch gerade mit dem offenbar günstigen, niedrigen Wasserstand des Gerlafinger Weihers zusammen, dass die Jungenten aller vier Bruten schon in den ersten Tagen sehr eifrig tauchten, während auf tieferen Gewässern junge Reiherenten weniger tauchen, dafür häufig nach Mücken springen sollen. — Die Eiablage

beginnt bei der Reiherente im ganzen europäischen Brutgebiet in der Regel nach Mitte Mai (BAUER und GLUTZ l. c., p. 132). Vielleicht zeigen die kommenden Jahre, ob der frühe Brutbeginn 1969 (Legebeginn der ersten Brut spätestens um den 9. Mai) auf das zeitweise sehr warme Wetter in diesem Frühjahr zurückzuführen ist oder auf die Tatsache, dass die Schweiz für die Reiherente an der Südwestgrenze ihres Verbreitungsgebietes gelegen ist.

Die Herren M. BLOESCH, Solothurn, und Dr. U. N. GLUTZ VON BLOTZHEIM, Sempach, besuchten das Reservat Gerlafingen und bestätigten unsere Beobachtungen, deren Zusammenstellung die Redaktion des Ornithologischen Beobachters in freundlicher Weise übernahm.

ERNST BEER-HEINZELMANN und MAX SCHLUP, Reservatswächter, Gerlafingen

Angriff mit Kotspritzen bei der Wacholderdrossel. — WILLI berichtet in dieser Zeitschrift (65/1968: 25—26), dass Angriffe der Wacholderdrossel *Turdus pilaris* verbunden mit Kotspritzen aus Mitteleuropa kaum bekannt sind, während es in Skandinavien allgemein verbreitet sei. Es sei deshalb ein Fall aus Deutschland angeführt: Bei grossflächigen Verbreitungsuntersuchungen der Hamburger Ornithologen in der Elbmarsch oberhalb Hamburgs fanden A. SANNOW und HARMS am 19. Mai 1968 in einem lichten Auwald-Restbestand eine Wacholderdrosselkolonie, eines der nördlichsten Brutvorkommen in Nordwestdeutschland. Von den insgesamt 9 Nestern enthielten vier Junge und ein Nest Eier. Beim Beringen der Jungvögel wurden wir an allen Nestern von den Altvögeln sofort unter Geschacker im Sturzflug angegriffen. An drei Nestern erfolgten die Angriffe unter gleichzeitigem Kotspritzen, wobei die «Treffsicherheit» der Wacholderdrosseln erstaunlich war. Ob sich jeweils beide Altvögel an den Angriffen beteiligten bzw. nur die zu dem jeweiligen Nest gehörenden Vögel, war nicht zu entscheiden, da die meisten Nester dicht beieinander lagen. Angriffe mit Kotspritzen scheinen also auch in Mitteleuropa etwas häufiger zu sein. WOLFGANG HARMS, Hamburg

Niedrig stehendes Buchfinkennest. — Im Wauwilenmoos LU entdeckten wir am 18. Mai 1968 in einer kleinen Fichte neben einem Getreidefeld das Nest eines Buchfinken *Fringilla coelebs*, das 5 Eier enthielt. Es befand sich nur 32 cm über dem Boden und war durch verschiedene Pflanzen, die zum Teil die kaum 50 cm hohe Fichte überragten, ausserordentlich gut getarnt. Als Nestträger dienten zwei Äste. E. BALTZER (1962, in GLUTZ: Die Brutvögel der Schweiz, p. 543) erwähnt als niedrigsten Neststandort die Höhe von 0,8 m.

JAKOB HUBER, Oberkirch, und ALOIS SCHALLER, Küsnacht a. R.

Wiederholte Benutzung eines Grünfinkennestes. — Nach dem Laubfall im Herbst 1964 bemerkte ich in der breiten und belebten Zentralstrasse in Luzern etwa 15 Nester von Grünfinken *Carduelis chloris*. Sie befanden sich in der bahnsseitigen Reihe amerikanischer Ulmen (40 bis 50, etwa 6 m hohe Bäume, Kronenansatz ca. 2½ m über dem Boden), die nur alle zwei Jahre beschnitten werden. Diese Feststellung war Veranlassung zur näheren Beobachtung der Grünfinken seit dem Frühjahr 1965, jedoch nur in der Zeit, während der die Vögel sichtbar sind, also vor der vollen Laubentfaltung (Mitte Mai).

Die Zahl der brütenden Vögel betrug 1965 sechs Paare, 1966 vier, 1967 vier bis fünf, 1968 zwei und 1969 vier. Vielleicht hängen die Bestandesschwankungen und auch die im folgenden aufgeführten Unterschiede im Beginn des Nestbaus mit dem Beschneiden der Bäume (Februar/März 1964, 1966 und 1968) zusammen? 1965 beobachtete ich am 9. März die ersten bauenden Grünfinken, 1966 Ende März, 1967 kurz vor dem 7. März, 1968 am 20. März und 1969 am 12. März. H. E. RIGGENBACH (1962, in GLUTZ «Die Brutvögel der Schweiz», p. 545) er-